

Peter Beresford Ellis, *Die Druiden. Von der Weisheit der Kelten*, München (Diederichs) 1996 (2. Aufl.), 332 S.

Mondschein, Stonehenge und keltische Weisheit auf dem Umschlag – man erwartet esoterische Weihrauchschwaden und mystisches Gutmenschentum und ist angenehm überrascht, stattdessen eine der eher seltenen ernsthaften Auseinandersetzungen mit diesem Volk zu lesen, das auch in unserer Region zahlreiche Spuren hinterlassen und zahllose wilde Spekulationen auf sich gezogen hat – auch der Rezensent durfte sich schon über angebliche keltische Heiligtümer unter der Haller Michaelskirche belehren lassen.

Ellis stellt in seinem Buch die zunächst überraschende, aber durchaus überzeugend vertretene These auf, die Druiden seien keineswegs – wie wir sie nicht nur durch „*Asterix*“ zu sehen gewohnt sind – lediglich Priester gewesen, sondern hätten quasi die keltische „Intellektuellen“-Schicht gebildet, vergleichbar der Kaste der Brahmanen im indischen Gesellschaftssystem. Die Druiden hatten demnach zwar religiöse Funktionen, waren aber auch Könige, Philosophen, Magier, Rechtspfleger, Historiker, Dichter, Musiker, Ärzte oder Astronomen. Frauen – es gab auch Druidinnen – spielten eine wesentlich freiere und aktivere Rolle als in der patriarchalischen römischen oder griechischen Gesellschaft. Die Druiden hätten im Zuge der Romanisierung bzw. (in Irland) Christianisierung zwar diese Bezeichnung verloren, ihre gesellschaftlichen Funktionen aber weiter behalten. In Irland bedeutete demzufolge erst der englische Kolonialismus, der v. a. im 16./17. Jahrhundert die Züge eines bewußten Ethnozids annahm, diese traditionelle Stellung.

Grundlage der Argumentation sind die antiken Quellen, archäologische Funde und die altirische Überlieferung. Differenziert und kritisch bewertet Ellis auch die Forschungsliteratur. Zahlreiche Vergleichsmöglichkeiten sieht der Autor zum alten Indien der vedischen Zeit. Die gemeinsame indoeuropäische Herkunft lasse Analogschlüsse zu, und tatsächlich sind faszinierende Parallelen bis hin zur musikalischen Folklore zu erkennen. Kritisch anzumerken ist hier allerdings, daß Ellis die ebenfalls indoeuropäische Herkunft der Germanen nicht reflektiert; man muß fragen, ob ihm hier nicht u. U. Verwechslungen unterlaufen sind, was angesichts der in den antiken Quellen herrschenden Wirrnis bei der Abgrenzung von Germanen und Kelten wohl ziemlich schnell geschieht. Ob Parallelen zwischen keltischer und altindischer Gesellschaft mit der gemeinsamen Herkunft erklärt werden können oder ob es sich nicht auch um parallele Entwicklungen aufgrund einer ähnlichen Situation – nämlich der Notwendigkeit, sich von der Einwohnerschaft eroberter Länder abzugrenzen – handeln könnte, ist eine weitere Frage, die der Autor nicht stellt. Unbestreitbar ist auch das meist späte Einsetzen der altirischen Quellen und ihre christliche Überlagerung ein schwerwiegendes Problem, das exakte Analysen erschwert.

Ungewohnt ist die überaus kritische Beurteilung der römischen bzw. griechischen Quellen, v. a. Julius Caesars. Zu Recht weist Ellis jedoch darauf hin, daß von einem seine Aggression rechtfertigenden Angreifer kaum eine objektive Darstellung des Besiegten zu erwarten ist. Plastisch wird dies am Beispiel der angeblichen römischen Entrüstung über angebliche keltischen Menschenopfer, deren moralischer Gestus angesichts der blutigen Circusspiele und der bis in die Zeit Caesars stattfindenden rituellen Hinrichtungen besiegtter Gegner (u. a. des besiegten Gallierführers Vercingetorix) nicht sonderlich überzeugend wirkt. Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß Ellis den Römern noch mehr Böses unterstellt, als sie ohnehin getan haben. Statt bewußtem Vernichtungswillen gegenüber einer in ihrer Andersartigkeit als gefährlich empfundenen Gesellschaftsordnung dürfte wohl meist eher die auch uns noch bestens bekannte Ignoranz und Überheblichkeit des Kolonialherren für die Mißachtung unterworfenen Völker und ihrer Kulturen verantwortlich gewesen sein.

Eingegangen wird auch auf das Nachleben der Druiden vom „Celtic Revival“ des 18./19. Jahrhunderts bis hin zur heutigen Esoterik-Welle. Diese fußt auf romantischen Spekulationen und Phantastereien des 17. – 19. Jahrhunderts und hat mit den bekannten Fakten wenig bis nichts zu tun. Da ein großer Teil der Kelten-Esoterik aus dem angloamerikanischen Raum kommt, möchte man fast von einer späten Rache der Druiden an den angelsächsi-

schen Unterdrückern durch Vernebelung der Gehirne reden, zumal der „Druidennebel“ zum Repertoire der keltischen Magier gehörte. „Es ist leichter, ansprechende Bilder von nicht existenten romantischen Kelten und Druiden zu akzeptieren, als sich unbequemen Wahrheiten ... wie der bewußten Zerstörung der keltischen Kultur zu stellen“, bilanziert Ellis und merkt an, daß diejenigen, die Kelten und Druiden für ihre „spirituelle Erleuchtung“ einspannen, meist völlig desinteressiert am Schicksal der heutigen, vom Verlust ihrer Sprache und kulturellen Identität bedrohten Kelten in Irland, Wales, Schottland oder der Bretagne sind.

Trotz der angesprochenen Kritikpunkte gibt dieses engagierte, manchmal polemische, sachlich aber stets fundierte und gut zu lesende Buch faszinierende Einblicke in die Gesellschaft, Kultur und Religion der alten Kelten; es kann jedem empfohlen werden, der sich jenseits von Asterix und Weihrauchschwaden ein Bild dieses Volks machen will.

Zu bedauern sind allerdings unnötige Schludrigkeiten bei der Übersetzung, die hin und wieder für Verständnisschwierigkeiten sorgen (bei der 2. Auflage doppelt unnötig!); wünschenswert wäre auch ein Glossar zu den zahlreichen keltischen Namen und Begriffen gewesen. Und schließlich wirkt die in Titel und Titelbild erkennbare, unverholene Anbiederung an den Esoterik-Trend, mit dem sich der Autor ja kritisch auseinandersetzt, regelrecht peinlich. Daß Stonehenge, so mystisch es auch im Mondenschein aussieht, mit den „klassischen“ Kelten nichts zu tun hat, müßte der Verlag aus seinem Text eigentlich auch wissen...

*D. Stihler*

Peter Fassl (Hrsg.), Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 14./15. Oktober 1989 (Irseer Schriften, Bd. 2) Sigmaringen (Thorbecke) 1994. 186 S., 8 Abb.

Im Oktober 1989 fand in Irsee eine Tagung der Heimatpflege des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben und der Schwabenakademie Irsee zum Thema „Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben“ statt. Der vorliegende zweite Band der „Irseer Schriften“ ist der erste Teil der Veröffentlichung zu diesem Thema und beinhaltet die überarbeiteten und bibliographisch ergänzten Beiträge dieser Tagung. Sie gab einen Überblick über die Stationen jüdischen Lebens in Bayerisch-Schwaben, stellte einige derzeit laufende kulturelle Projekte vor und untersuchte die unmittelbare Vergangenheit. Damit befasste sie sich mit einem Themenkomplex, der von 1945 bis Ende der siebziger Jahre unzureichend bearbeitet worden ist.

Doris Pfister (Quellen zur Geschichte der Juden in Schwaben) gibt einen Überblick über die für die Erforschung der jüdischen Geschichte Schwabens im In- und Ausland erhaltenen Quellen, der ergänzt wird durch grundlegende Informationen über das deutsch-jüdische und israelische Archivwesen sowie über das Leo Baeck Institut New York.

Reinhard H. Seitz (Zur Topographie der älteren Judengemeinden in Augsburg und Lauingen/Donau) befasst sich mit den noch nicht abgeschlossenen Forschungen zur mittelalterlichen Judengasse in Augsburg, mit ihren Einrichtungen wie z. B. dem Judenbad und einzelnen Wohnhäusern sowie mit der älteren jüdischen Gemeinde in Lauingen. Zwei weitere Beiträge befassen sich mit der Geschichte der Augsburger Juden: Peter Fassl stellt in seinem ausführlichen und mit zahlreichen Tabellen versehenen Beitrag „Die wirtschaftliche und soziale Stellung der Juden in Augsburg im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“ die Stellung der Mitglieder der sich seit 1803 in Augsburg neu bildenden jüdischen Gemeinde dar. Hans K. Hirsch schildert die Verdrängung der Augsburger Juden aus der Wirtschaft während des Dritten Reiches.

Johannes Litzel gibt in seinem Beitrag „Mobilität und Migration der Juden in Bayern und angrenzenden Gebieten“ einen Bericht über ein Forschungsprojekt des Instituts für Volkskunde der Universität Augsburg, das Hinweise zur Existenz eines alternativen jüdischen